

## DER VICUS VON MAYEN MIT SEINEN TÖPFEREIEN

Die römischen Töpfereien von Mayen lagen nicht nur an einer Stelle des *vicus*. Es lassen sich insgesamt drei Produktionsareale ganz unterschiedlicher Ausdehnung und Bedeutung nachweisen (Abb. 2). So befand sich während der römischen Epoche im Weichbild der Niederlassung nahe der Nette im Bereich der heutigen Polcher Straße (Abb. 2, 6) ein bislang wenig beachteter Standort, dessen Produkte aber sicherlich den *vicus*-Erzeugnissen zugerechnet werden dürfen.

### DIE PRODUKTIONSSTÄTTEN AN DER POLCHER STRASSE

Noch heute sind direkt westsüdwestlich der Polcher Straße zwischen den Grundstücken 130 und 162 (Fundstelle 2) auf einer Länge von etwa 400m und einer Breite von bis zu 180m massive Erdingriffe zu erkennen. Sie rühren von einer in diesem Bereich von der Zeit um 1900 bis in die frühen 1940er Jahre tätigen Ziegelbrennerei der Familie Albert her (Abb. 225)<sup>2939</sup>. Die Fabrik fand im Jahr 1956 mit der Spreng-



**Abb. 225** Mayen, Polcher Straße 130-162, Fundstelle 2. Ziegelei der Firma Albert. Anfang 20. Jh. – (Foto Archiv des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung).

<sup>2939</sup> 1956 wurden die Gebäude der Ziegelei dann gesprengt. Frdl. Mitt. Günter Wölm, Mayen.

gung des Schornsteins und dem anschließenden Abbau der Produktionsgebäude ihr definitives Ende. Als Ressource wurden bei der Ziegelproduktion die hier mindestens 12 m mächtigen Tonvorkommen genutzt (**Abb. 18**), wodurch sich die genannten Abbauspuren erklären. Es verwundert nicht, dass in der Flurkarte von 1941 für diesen Bereich der Flurstückname »Auf der Lehmkaul« vermerkt ist, der zu der heutigen Bezeichnung »Leimkaul« abgeändert wurde<sup>2940</sup>. Im Jahr 1906 berichtete der damalige Besitzer des Unternehmens Heinrich Albert dem Mayener Notar Ludwig Brink, dass beim Lehmausschachten im Bereich seiner Ringofenziegelei schon vor Jahren mehrere Töpferöfen mit sehr vielen Scherben, Fehlbränden und zerbrochenen Krügen gefunden wurden<sup>2941</sup>. Zudem entdeckte man neben der heutigen, vermutlich auf römische Wurzeln zurückgehenden Polcher Straße beim Abbau der oberflächennah anstehenden Lehm- und Tonschichten verfüllte Gruben und große Stellen, wo der Ton in früherer Zeit völlig entnommen worden war. Aktuelle Untersuchungen haben gezeigt, dass in diesem Bereich sowohl manganrote als auch weißgelbe tertiäre Tone anstehen<sup>2942</sup>. Da von dieser bis zu 1,2 km südsüdöstlich vom eigentlichen *vicus* von Mayen liegenden Fundstelle<sup>2943</sup> erstmals im Jahr 1902 römische Objekte bekannt wurden<sup>2944</sup>, dürfte die Entdeckung der Brennanlagen wohl 1902 oder 1903 stattgefunden haben. Die Töpferöfen entsprachen nach Heinrich Albert in ihrem Aufbau derjenigen Brenneinheit, die im Jahr 1906 im Bereich der Flur »Auf der Eich« (**Abb. 2, 1**) ausgegraben wurde<sup>2945</sup>. Die dort dokumentierte 1,50 m × 1,55 m große Anlage kann der Ofenform A1b nach Mark Redknap angeschlossen werden, bei der es sich um quadratische oder rechteckige Öfen des stehenden Typs mit einem Feuerungskanal, eingebauter Stütze und festem, erhöhtem Boden des Brennräumens handelt<sup>2946</sup>. Im Schutt der Brennanlagen an der Polcher Straße fand sich neben Keramik des 2.-4. Jahrhunderts auch eine Münze des Kaisers Nero (54-68). Eine Nutzung des Platzes schon im 1. Jahrhundert ist daher theoretisch möglich<sup>2947</sup>. Da aber das im Bereich dieser Fundstelle geborgene Fundgut heute verschollen ist, wird sich wohl nie klären lassen, wann genau die Produktion dieser im Vergleich zu den beiden anderen Mayener Standorten kleinen Töpferansiedlung im Vorfeld des *vicus* begonnen hat. Die wenigen, durch alte Abbildungen zu erschließenden Gefäße<sup>2948</sup> beweisen aber zumindest eine Produktion von Tellern, Schüsseln, Henkeltöpfen, Kannen und Krügen (**Abb. 226, 1-6**). Genauer liegt – soweit man die Zeichnungen interpretieren kann – mit der Nr. 1 eine Schüssel mit nach innen wulstig verdicktem, außen mit zwei Rillen verziertem Rand und eingezogenem Fuß vom Typ Niederbieber 104/Gellep 120/Redknap Urmitz Form 2 vor<sup>2949</sup>. Der ehemals 29 cm hohe Henkelkrug Nr. 2 mit konischem, gestrecktem und mit einer Rille abgesetztem Hals, verdicktem, glattem, wohl waagrecht umgeschlagenem Rand sowie unter der Lippe ansetzendem Henkel steht dem Typ Niederbieber 96/Gellep 66/Redknap Form R34 nahe<sup>2950</sup>. Das Gefäß Nr. 3 – eine Schüssel mit horizontal nach innen umgelegtem Rand mit Deckelfalz – gehört dem Typ Niederbieber 105/Gellep 119/Redknap Form R4 an<sup>2951</sup>. Der flache Teller Nr. 4 besitzt nach der Skizze einen leicht einwärts gebogenen, innen profilierten Rand und kann daher der Form Niederbieber 112/Gellep 503-506/Redknap Form Urmitz 21 angeschlossen werden<sup>2952</sup>. Den Henkeltopf Nr. 5 kennzeichnet ein

<sup>2940</sup> Spitzlei 2003, 44 Leimkaul.

<sup>2941</sup> Angaben nach einem von Ludwig Brink am 20. Januar 1907 in Mayen gehaltenen Vortrag: Brink 1907, 29-30. – Vgl. Brink/Hilger 1910, 93.

<sup>2942</sup> Zu beiden Tonausprägungen dieser Tonlagerstätte wurden im Labor für Experimentelle Archäologie unter den Benennungen Ton 0001 und Ton 0002 chemische Analysen durchgeführt, die sich aufgrund der Werte von den anderen Tonvorkommen in Mayen unterscheiden: Döhner/Herdick/Axtmann 2018, 81-83.

<sup>2943</sup> Grundlegend zusammenfassend Glauben 2005, 17-18.

<sup>2944</sup> Vgl. Redknap 1999, 321.

<sup>2945</sup> Vgl. Redknap 1999, 321 Fundstelle 3, Ofen II.

<sup>2946</sup> Redknap 1999, 34. – Zu der Entwicklung der Töpferofentechnologie in Mayen von der römischen Epoche bis ins Spätmittelalter Döhner/Grunwald 2018.

<sup>2947</sup> Hörter 1913; 1929a, 35.

<sup>2948</sup> Redknap 1999, 56 Abb. 11 Fundstelle 2, Ofen I; Hörter 2018a, 18 Inv.-Nr. 133.

<sup>2949</sup> Oelmann 1914, 76-77 Taf. IV, 104; Pirling/Siepen 2006, 215-216; Redknap 1987, 79-81 Form 2 Abb. 4.29-4.31.

<sup>2950</sup> Oelmann 1914, 74-75 Taf. IV, 96; Pirling/Siepen 2006, 205; Redknap 1999, 168 Form R34 Abb. 20, R34.1-2.

<sup>2951</sup> Oelmann 1914, 77 Taf. IV, 105; Pirling/Siepen 2006, 214-215; Redknap 1999, 156 Form R4 Abb. 14, R4.1.

<sup>2952</sup> Oelmann 1914, 78 Taf. IV, 112a-b; Pirling/Siepen 2006, 232-233; Redknap 1987, 88-90 Abb. 4.38-39.



**Abb. 226** Mayen, Polcher Straße 130-162, Fundstelle 2. Fehlbrände aus der Produktion der römischen Töpfereien an der Polcher Straße. Zeichnungen aus den Fundberichten des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung. – (Nach Hörter 2018a, 18 Inv.-Nr. 133 Abb.). – o.M.

untergliederter, weiter Rand, ein weiter abgesetzter Hals, ein breiter Bauchumbruch und eine zur schmalen Standfläche einziehende Unterwand. Das Gefäß ist dem Typ Niederbieber 95/Gellep 669 anzuschließen<sup>2953</sup>. Bei dem Schenkgefäß Nr. 6 liegt eine Kanne mit konischem, durch zwei Rillen abgesetztem Hals, gekniffener Schnauze und bauchiger Wandung mit zum schmalen Fuß einziehender Unterwand vor. Sie dürfte dem Typ Niederbieber 98/Gellep 115 anzuschließen sein<sup>2954</sup>. Man wird dieses Ensemble dem 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zuweisen können. Nach den noch vorhandenen Informationen kann man annehmen, dass die Produktion im Bereich der Polcher Straße mit den Zerstörungen des Jahres 355 durch die Alamannen im Raum Mayen-Koblenz-Andernach endete und die Ansiedlung aufgegeben wurde<sup>2955</sup>. Hierfür spricht, dass zu jener Zeit die auf dem Katzenberg in einer Entfernung von nur 800 m befindliche Höhenbefestigung mit einer Brandkatastrophe vernichtet wurde. Sicherlich war die unbefestigte kleine Töpfersiedlung an der Polcher Straße von diesen Kampfhandlungen betroffen. Weitere Unterlagen zu dieser Fundstelle liegen nicht vor. Zur genaueren Struktur und Parzellierung der Töpferansiedlung kann daher weiterführend nichts beigetragen werden. Man darf höchstens vermuten, dass hier familiäre Kleinbetriebe vorlagen.

## DIE PRODUKTIONSSTÄTTEN IM BEREICH DER FLUR »AUF DER EICH«

Der genaue Zeitpunkt des Keramikproduktionsbeginns der links der Nette im Bereich der Flur »Auf der Eich« gelegenen Werkstätten (**Abb. 2, 1**) lässt sich momentan nur indirekt erschließen. Generell setzte die Keramikherstellung in Mayen wohl noch am Ende der Vorgeschichte ein. Schon im Jahre 1929 stellte der Mayener Heimatforscher Peter Hörter für die spätkeltischen Grabgefäße, »die am Amtsgerichtsgebäude zu Mayen zu Tage gefördert wurden [...] fest, dass sie [...] nach Aussage eines Töpfermeisters aus dem dort anstehenden Ton gefertigt«<sup>2956</sup> wurden<sup>2957</sup>. Zu diesem Ergebnis kam auch Bernd C. Oesterwind: Nach seiner Expertise wurden einige in dem Gräberfeld »Amtsgericht« entdeckte Gefäße der Zeitspanne D2b (= 70/60-30 v. Chr.) aufgrund ihrer charakteristischen, für jüngere römische Waren Mayener Provenienz typischen Magerung mit quarzreichen Sanden in Mayen angefertigt<sup>2958</sup>. Weitere Untersuchungen untermauern diese Annahme einer hier bereits in der Mitte/zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. beginnenden Keramikher-

<sup>2953</sup> Oelmann 1914, 74 Taf. IV, 95; Pirling/Siepen 2006, 196.

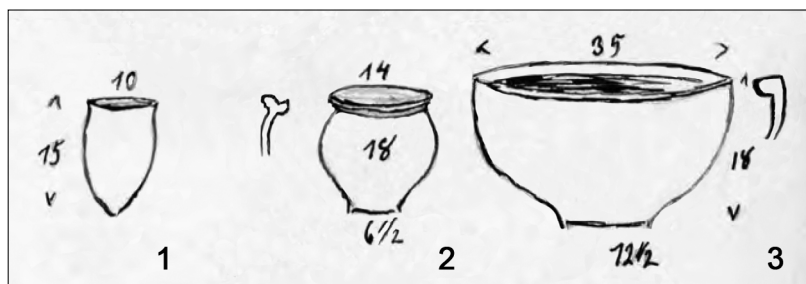
<sup>2954</sup> Oelmann 1914, 75 Taf. IV, 98; Pirling/Siepen 2006, 203.

<sup>2955</sup> Vgl. Grunwald 2016a, 345-348 mit Abb. 1.

<sup>2956</sup> Hörter 1929a, 35.

<sup>2957</sup> Zu diesem Gräberfeld Oesterwind 2012.

<sup>2958</sup> Frdl. Hinweis Bernd C. Oesterwind, Mayen. – Vgl. für weitere Indizien hierzu Grunwald 2012a, 111 mit Anm. 9; 114.



**Abb. 227** Mayen, Bachstraße 6, Fundstelle 8. Zeichnung der Funde aus dem Ofen VII nach Mark Redknap. – (Nach Hörter 2018b, 174 Inv.-Nr. 1616 Abb.). – o. M.

stellung<sup>2959</sup>. Sollten die am Amtsgericht geborgenen, in die späteste keltische bzw. früheste römische Phase datierenden Grabgefäße wirklich aus dem vor Ort anstehenden Ton gefertigt worden sein, so bieten sich hierfür die direkt benachbart in der Flur »Auf der Eich« oberflächennah auftretenden Tonschichten aufgrund der räumlichen Nähe (Entfernung 200-300 m) und zudem wegen der im Bereich dieser Vorkommen an der Koblenzer Straße nachgewiesenen spätlatènezeitlichen Siedlungsgruben an<sup>2960</sup>. Die in der Flur »Auf der Eich« festgestellten römischen Töpfereien fertigten nach den bisherigen chemischen Analysen zumindest ab dem 2. Jahrhundert Keramik an<sup>2961</sup>. Wahrscheinlich setzte die Töpferei hier aber schon in spätestkeltischer Zeit ein. Für eine in dieser Flur in frühromischer Zeit tätige Keramikproduktion spricht auch, dass Martin Grünewald Grabgefäße aus einigen ins 1./2. Jahrhundert datierenden Bestattungen des großen römischen Gräberfeldes in der benachbarten Flur »Auf der alten Eich« aufgrund des makroskopischen Eindrucks von Tonbeschaffenheit und Magerung als in Mayen hergestellte Produkte ansprach<sup>2962</sup>. Um diese Interpretation zu überprüfen, wurde eine Gefäßscherbe aus der von Martin Grünewald in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datierten Urnenbestattung 268 der Mayener Nekropole »Auf der alten Eich« naturwissenschaftlich untersucht. Nach den Analyseergebnissen fertigte man das Tongefäß in der Flur »Auf der Eich« an, und dort in den Töpferöfen, die sich einst im Bereich der heutigen Straße »Am Sonnenhang« befanden<sup>2963</sup>. Die Meinung von Martin Grünewald wurde somit durch die naturwissenschaftlichen Untersuchungen für das 2. Jahrhundert bestätigt und ist daher auch für das 1. Jahrhundert sowie für die spätestkeltische Phase wahrscheinlich. Die Keramikherstellung wurde über das 3. und 4. Jahrhundert – vielleicht mit einer kurzen Unterbrechung um 355 – kontinuierlich fortgesetzt. In dieser Zeit wurde der 1925 entdeckte Ofen 4 nach Lothar Bakker/Fundstelle 8 Ofen VII nach Mark Redknap erbaut<sup>2964</sup>. 1925 legte man nur den Vorderteil der Anlage mit dem Schürkanal frei. Das zugehörige Fundgut ist heute verschollen. Nach den Skizzen in dem entsprechenden Fundbericht des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung sind drei Gefäße aus dem zugehörigen Inventar überliefert<sup>2965</sup>. Es lag ein 15 cm hoher Spitzbecher/Schmelztiegel Typ Niederbieber 119/Form R7 nach Mark Redknap vor (**Abb. 227, 1**)<sup>2966</sup>. Ein 14 cm hoher Topf aus gelbrotem Ton wird durch seinen innen gekehlten Rand mit herzförmigem Profil, eine gerundete Wandung mit der breiten Schulter etwa auf der Gefäßmitte und eine zum schmalen Fuß einziehende Unterwand charakterisiert (**Abb. 227, 2**). Er ist dem Typ Niederbieber 89/Gellep 460/Form R1 nach Mark Redknap zuzuordnen<sup>2967</sup>. Zuletzt lag eine 18 cm hohe und

<sup>2959</sup> Sowohl Antonia Glauben, Cochem, als auch Martin Grünewald, Titz, kamen während ihrer Dissertationen zum römischen vicus bzw. zu den römischen Gräberfeldern von Mayen zu dem Schluss, dass zumindest ein Teil der spätlatènezeitlichen Siedlungs- bzw. Grabkeramik direkt vor Ort in Mayen gefertigt wurde. Frau Glauben wertete an der Universität zu Köln im Rahmen ihrer Dissertation »Der römische Vicus von Mayen in der Eifel« auch das spätkeltische Material aus Siedlungsbefunden aus. – Vgl. Glauben 2005; 2012; 2013. – Zur Grabkeramik Grünewald 2011. – Vgl. auch Grunwald 2015e, 449 Abb. 1.

<sup>2960</sup> Glauben 2012, 88 Abb. 3.

<sup>2961</sup> Vgl. Grunwald 2012a, 114. 116; Gluhak/Geisweid/Xu 2012, 43-45; Xu/Hofmeister 2012a, 170-172. – Grundlegend Xu 2012.

<sup>2962</sup> Grünewald 2011, 183 Farbt. 1, oben.

<sup>2963</sup> Xu 2012; Xu/Hofmeister 2012a; 2012b.

<sup>2964</sup> Bakker 1981, 349; Redknap 1999, 329.

<sup>2965</sup> Hörter 2018b, 174 Inv.-Nr. 1616.

<sup>2966</sup> Oelmann 1914, 79 Taf. IV, 119; Redknap 1999, 158 Form R7.

<sup>2967</sup> Oelmann 1914, 72 Taf. III, 89; Pirling/Siepen 2006, 225; Redknap 1999, 152-153 Form R1.

eine Mündung von 35 cm Durchmesser besitzende Schüssel mit nach innen wulstig verdicktem Rand sowie eingezogenem Fuß vom Typ Niederbieber 104/Gellep 120/Redknap Urmitz Form 2 vor (**Abb. 227, 3**)<sup>2968</sup>. Für den Töpferofen ist eine Datierung in den Zeitraum 3./erste Hälfte 4. Jahrhundert anzunehmen.

In den Werkstätten wurde der direkt im Bereich der Töpfereien in der Flur »Auf der Eich« anstehende Ton, bei dem es sich um den von Mark Redknap angesprochenen Tontyp R handelt<sup>2969</sup>, verarbeitet. Aus diesem, von demjenigen an der Siegfriedstraße z. B. aufgrund des Na<sub>2</sub>O-K<sub>2</sub>O-Verhältnisses eindeutig zu unterscheidenden Ton<sup>2970</sup> wurde die Ware MR nach Mark Redknap produziert. Nur diese Wareausprägung lässt sich im Zusammenhang mit den Töpferöfen dieses Handwerkerviertels feststellen. Die jüngsten Töpferöfen des Herstellungsviertels »Auf der Eich« können der Zeitphase 450/460 bis um 480 zugewiesen werden<sup>2971</sup>. Auch Martin Grünwald nahm für einige formenkundlich ins fortgeschrittene 5. Jahrhundert zu datierende Mayener Grabgefäße eine Herstellung in Mayen an<sup>2972</sup>. Daher wurde eine Keramikprobe aus dem von Martin Grünwald ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datierten Grab 24 der Nekropole »Auf der alten Eich« naturwissenschaftlich analysiert. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass in der Flur »Auf der Eich« im Bereich der heutigen Frankenstraße damals Keramik produziert und das Gefäß aus Grab 24 dort gefertigt wurde<sup>2973</sup>. Aufgrund der hier vorgelegten neuen Datierung des Inventars aus Ofen 6 nach Lothar Bakker/Fundstelle 6 Ofen V nach Mark Redknap (s. o.) und der formenkundlich in beiden Befundzusammenhängen auftretenden Krugform (Form R21 Einhenkelbecher nach Mark Redknap<sup>2974</sup>) könnte das Grab 24 vielleicht sogar noch in dem Zeitabschnitt 450/460 bis um 480 und somit in der letzten Phase der Tonwarenproduktion im Bereich der Flur »Auf der Eich« angelegt worden sein. Auch hier stützt somit das naturwissenschaftliche Ergebnis die archäologische Aussage.

In Mayen existierten somit mindestens vom 2. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zwei Töpfereiareale, nämlich jenes an der Polcher Straße und dasjenige in der Flur »Auf der Eich«. In letztgenanntem Herstellungsviertel wurde ab 280 – also nachdem das Gallische Sonderreich wieder im Imperium Romanum aufgegangen und die anschließenden Wirren überwunden waren – während der einsetzenden konjunkturellen Aufschwungphase in großen Stückzahlen für den Fernhandel produziert. Für die Produktionszeit von 280 bis um 480 können im Bereich dieses Viertels nach Antonia Glauben 14 Töpferöfen und 8 Fehlbrandkomplexe namhaft gemacht werden<sup>2975</sup>. Bei den Töpferöfen handelt es sich um stehende Anlagen mit rechteckigen, bisweilen quadratischen Grundrissen, was nach Mark Redknap seinem Typ A<sup>2976</sup> mit mittlerer Stütze oder Zunge, die eine Lochtenne tragen, entspricht. Das am besten dokumentierte Beispiel hierfür liegt mit dem im vorderen Teil des Grundstückes Koblenzer Straße 17 im Jahr 1913 entdeckten Ofen V (**Abb. 20**; Fundstelle 6) nach Mark Redknap vor<sup>2977</sup>. Bei den im Jahr 1922 vom Provinzialmuseum Bonn im hinteren Bereich dieses Grundstückes in den Gärten von Josef Krämer und dem Bäckermeister Bell (Fundstelle 7) durchgeführten Ausgrabungen – die auch zur Freilegung des Töpferofens VI führten (**Abb. 197**) – wurden wohl zwei antike Grundstücke angeschnitten, da die damals freigelegten römischen Keller und Brunnen offenbar zu zwei unterschiedlichen Streifenparzellen gehörten und aufeinander sowie auf die anzunehmende Parzellengrenze ausgerichtet waren (**Abb. 228**)<sup>2978</sup>. Am Westrand der Ausgrabungsfläche ließen sich zudem Mauerfundamente im Ansatz erkennen, die zu dem Streifenhaus der südlichen Parzelle gehört haben sollten. Die Parzellen dürften im Westen auf eine Straße ausgerichtet gewesen sein. Dieser Interpretation folgend kann man auf zwischen 10-12 m breite und mindestens 25 m lange Parzellen schließen. Auch an

2968 Oelmann 1914, 76-77 Taf. IV, 104; Pirling/Siepen 2006, 215-216; Redknap 1987, 79-81 Form 2 Abb. 4.29-4.31.

2969 Redknap 1999, 21-22 Tab. 1; 152.

2970 Xu 2015b, 43 Abb. 5b.

2971 Grünwald 2016a, 350-354 mit Abb. 7-8.

2972 Grünwald 2011.

2973 Xu 2012; Xu/Hofmeister 2012a; 2012b.

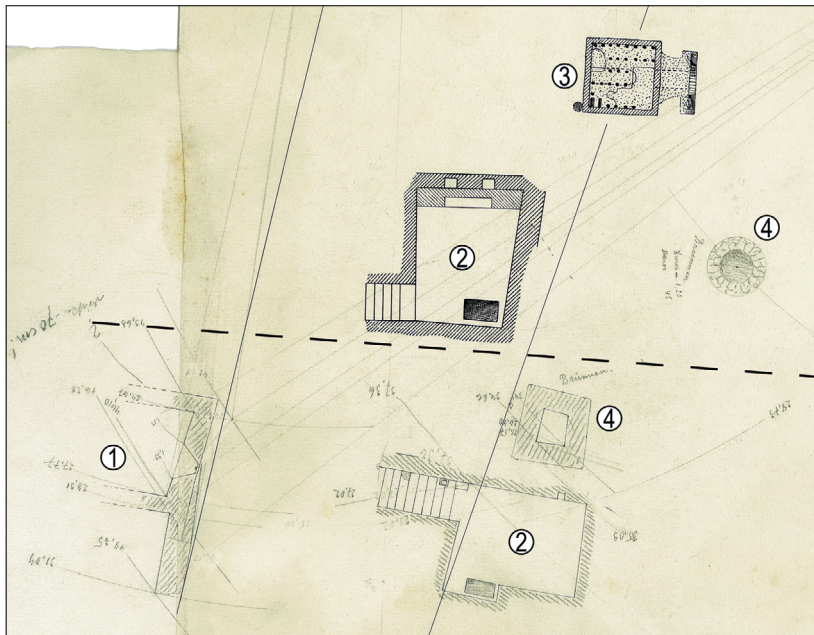
2974 Redknap 1999, 160-161 Abb. 16, R21.1-R21.2.

2975 Glauben 2013, 71.

2976 Redknap 1999, 34-35 mit Abb. 4.

2977 Zusammenfassend Redknap 1999, 328-329; Döhner/Grünwald 2018, 67 Abb. 4.

2978 Zusammenfassend Glauben 2005, 28-29 Abb. 32.



**Abb. 228** Mayen, Koblenzer Straße 17, Fundstelle 7. Plan der 1922 im hinteren Bereich von Grundstück Koblenzer Straße 17 ausgegrabenen Befunde. Die angenommene Parzellengrenze ist gestrichelt nachgetragen. **1** Fundamente eines Streifenhauses(?). – **2** Keller. – **3** Töpferofen. – **4** Brunnen. – (Nach Glauben 2005, Abb. 32, Grafik B. Streubel, RGZM). – o. M.

anderen Stellen des Töpferviertels »Auf der Eich« lassen sich Hinweise auf eine solche Parzellierung mit langschmalen Grundstücken finden<sup>2979</sup>. Wir dürfen also für das Töpferiareal »Auf der Eich« und wohl auch für den gesamten inneren *vicus*-Bereich von einer Streifenhausbebauung ausgehen. Denn auch im basaltverarbeitenden Viertel rechts der Nette konnten Streifenhäuser nachgewiesen werden<sup>2980</sup>. Die Parzellen des Viertels »Auf der Eich« wurden häufig, aber nicht nur für die Keramikherstellung genutzt. Dies zeigte die angesprochene Ausgrabung des Jahres 1922. Während zu der nördlichen, für die Gefäßherstellung genutzten Grundstücksparzelle ein Brunnen, ein Keller und ein Töpferofen gehörten, ließen sich der südlichen Parzelle ein Keller, ein Brunnen und die Grundmauern eines Gebäudes (wohl des Streifenhauses) zuweisen. In dem letztgenannten Keller der südlichen Parzelle »wurden neben zahlreichen Keramikfragmenten auch das Halbfabrikat einer Bronzefibel und weitere Bronze- und Eisenfragmente gefunden, die einen Hinweis auf Metallverarbeitung in diesem Bereich geben«<sup>2981</sup>. Offensichtlich existierten hier also Metallhandwerk und Keramikproduktion direkt benachbart. Man kann somit festhalten, dass im ursprünglichen Mayener *vicus* drei Handwerksviertel vorhanden waren (**Abb. 2**). In jenem rechts der Nette wurden vorwiegend Basaltlava verarbeitet und Mühlensteine produziert. Links der Nette kann für das Viertel in der Flur »Auf der Eich« vor allem von Keramikherstellung ausgegangen werden. An dieses schloss entlang des linken Netteufers ein ausgedehntes weiteres Viertel an, in dem vor allem Eisenverarbeitung und Metallurgie ausgeübt wurden. Die angenommene Gliederung dieser Viertel in kleine langschmale Parzellen spricht für hier in der römischen Epoche tätige familiäre Kleinbetriebe, wie sie im Fall der Töpfereien auch für viele andere *vici* oder größere Städte mit Keramikproduktion anzunehmen sind. Hier sei nur auf die Töpfereien von Krefeld-Gellep, Bad Wimpfen, Rheinzabern (in der Vormanufakturzeit), Frankfurt am Main-Heddernheim (Nida), Schwabmünchen, Mainz oder Köln verwiesen<sup>2982</sup>. Indizien auf Betriebseinheiten mit speziellen Wirtschaftsgebäuden, die in frühindustrieller Weise große Serien an Gefäßen herstellten, finden sich in diesem Mayener Töpferviertel nicht. Nach den dort dokumentierten Fehlbrandhalden werden die in der Flur »Auf der Eich« tätigen Töpfereien in der Summe aber eine beachtliche Zahl an Produkten hergestellt haben.

<sup>2979</sup> Hier sind z.B. die Fundstellen 3-5 nach Mark Redknap gemeint. – Vgl. Redknap 1999, 321. 328.

<sup>2980</sup> Zuletzt Glauben 2013, 68-70 mit Abb. 8.

<sup>2981</sup> Glauben 2005, 29 mit Zitat 254.

<sup>2982</sup> Höpken 2005, 23-29, hier bes. 28-29 mit Anm. 92; Heising 2007, 179. 204-220; Schletter 2018, 80-81 Abb. 3; Karas/Kass/Schmitz 2018, 104-105.





**Abb. 229** Spätantike Mayener Keramik des 5. Jhs. – (Foto B. Streubel, RGZM). – o. M.

## DIE RÖMISCHEN PRODUKTIONSSTÄTTEN IM BEREICH DER SIEGFRIEDSTRASSE

Der Alamanneneinfall des Jahres 355 war sowohl für die gesamte Region um *Confluentes*/Koblenz als auch für den *vicus* von Mayen ein einschneidendes Ereignis<sup>2983</sup>. Mit Mühe konnte die Rheingrenze bis in das Jahr 360 wieder gesichert werden. Erst nach diesem Zeitpunkt lag für einen erfolgreichen Keramikexport über das Straßen- und vor allem Gewässernetz wieder eine gute, friedliche und somit konjunkturell positiv ausgerichtete Lage vor. Während des nun erneut einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs wurden die Werkstätten in der Flur »Auf der Eich« reaktiviert. Mayen erhielt nun auf dem europäischen Keramikmarkt eine – nach Meinung des Autors vom römischen Staat wohl gewollte und administrativ unterstützte – wichtigere Rolle. Durch die sich abzeichnende Aufgabe der anderen bisherigen Produktionsstätten im Raum Koblenz – was z. B. auch das Ende der Produktion im *vicus* von Weißenthurm beinhaltet – und die postulierte Zusammenlegung der Werkstätten durch die Ansiedlung zumindest eines Teiles der Töpfer in Mayen wurde dieser Standort massiv gestärkt und marktorientiert für eine Rolle von noch größerer europäischer Bedeutung ausgebaut<sup>2984</sup>. Nach 360 entstanden jedenfalls im Gebiet Siegfriedstraße (**Abb. 2, 4**) auf den dortigen Tonvorkommen neue Töpfereien. Da die Werkstätten in der Flur »Auf der Eich« in dieser Zeit ebenfalls tätig waren und zudem expandierten, müssen nach Mayen zugezogene Töpferfamilien im Bereich Siegfriedstraße ihre neue Heimat gefunden haben. Dieser letztgenannte Standort wurde von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis 1941/1943<sup>2985</sup> kontinuierlich zur Keramikherstellung genutzt. Genauer umfasste dieses neue spätantike Produktionszentrum zur Herstellung von zumeist rauwandiger Gebrauchskeramik (**Abb. 229**) im 5. Jahrhundert allein zwischen den Einmündungen der Kelberger und der Kehriger Straße in den Boemundring einen Bogen von etwa 400 m Länge sowie eine zwischen der Genovevaburg und dem heutigen Krankenhaus nachzuweisende maximale Breite von etwa 140 m. Nimmt man hier einen Durchschnittswert von etwa 100 m Breite an, so kommt man zu einer Grundfläche dieses vom übrigen *vicus*-Areal abgegrenzten, aber randlich zur wichtigen Fernstraße in Richtung *Augusta Treverorum*/*Treveris*/Trier gelegenen Töpfereiviertels von etwa 4 ha. Falls die Keramikproduktion im Bereich des Grundstückes Habsburgerring 110 – wie ausgeführt – schon im Verlauf des 5. Jahrhunderts begonnen hat, so wäre das Töpfereiareal »Siegfriedstraße« bereits in der Spätantike bis in diesen Bereich ausgebaut worden. Dieses Produktionsviertel ergänzte die weiterhin tätigen Töpfereien in der Flur »Auf der Eich«, die wiederum insgesamt eine Fläche von etwa 14 ha erfassten.

<sup>2983</sup> Hierzu und zur nachfolgenden Entwicklung Grunwald 2016a, 345-348.

<sup>2984</sup> Zu dieser Entwicklung s. Döhner/Grunwald 2018.

<sup>2985</sup> Vgl. zu der Entwicklung in der Neuzeit Grunwald 2016b.

Die Wahl des Geländesporns im Bereich der heutigen Siegfriedstraße für das neue Töpfereiviertel war wohl durchdacht. Die Römer kannten spätestens seit dem 2. Jahrhundert die hier anstehenden Tone als für die Gefäßproduktion nutzbare Ressource<sup>2986</sup>. Hierbei handelt es sich um den zur Irdenwareproduktion sehr gut geeigneten Tontyp A nach Mark Redknap, aus dem u. a. seine Mayener rauwandige Ware MD angefertigt wurde<sup>2987</sup>. In den Tontypen R und A sind somit abgrenzbare kleinräumige Ausprägungen der im Stadtgebiet von Mayen mit leicht unterschiedlichen chemischen Zusammensetzungen auftretenden devonzeitlichen und vor allem tertiären Tone zu sehen<sup>2988</sup>. Dieser Sachverhalt erklärt, weshalb bisher im Töpfereiareal »Auf der Eich« keine Fehlbrände der Ware MD zusammen mit römischen Töpferöfen gefunden wurden. Diese kommen nur in den Befunden im *vicus*-Viertel »Siegfriedstraße« vor<sup>2989</sup>. Als eine solche Fundstelle ist das Grundstück Kelberger Straße 3 anzusprechen, wo erstmals 1919<sup>2990</sup> und dann erneut 1935 eine große Anzahl römischer Fehlbrände im Bereich eines mindestens 2,5 m mächtigen, antik abgebauten Tonvorkommens – vermutlich zusammen mit einem unerkannten Töpferofenrest – angetroffen wurde<sup>2991</sup>.

Die 1986/1987 im Bereich der Töpfereien »Siegfriedstraße« durchgeführten Ausgrabungen haben gezeigt, dass hier keine klassische Streifenhausbebauung wie in der Flur »Auf der Eich« oder in den anderen alt-etablierten Handwerksvierteln des Mayener *vicus* vorliegt. Der Bereich Siegfriedstraße unterscheidet sich somit deutlich von diesen *vicus*-Teilen. Bei den Untersuchungen von 1986/1987 konnten hingegen sehr wahrscheinlich Spuren von vier nach der Stratigraphie und dem Fundgut römischen, in Holzbauweise errichteten ein- bzw. zweischiffigen Töpferei-Werkhallen nachgewiesen werden (s. o.). Auch bei den 1974/1975 im Bereich der Grundstücke Winkel und Hermann (= Siegfriedstraße 53-57) durchgeführten Untersuchung<sup>2992</sup> wurde ein ähnlich zu interpretierender Befund dokumentiert (s. o.)<sup>2993</sup>. Solche Gebäude kennzeichnen – wie es Alexander Heising bei der Auswertung der Produktionsstätten von Mainz ausführte – eindeutig eine industrielle Keramikanfertigung durch Großbetriebe und weisen auf eine »manufakturähnliche, arbeitsteilige Großproduktion mit hierarchischer Organisation«<sup>2994</sup> hin. Seiner Meinung nach werden sich auch Kapitaleinsatz, Marktposition und Organisationsstruktur solcher Betriebe nicht wesentlich von denen der Terra-Sigillata-Manufakturen unterscheiden haben. Das südwestlich des eigentlichen *vicus*-Areal ab 360 eingerichtete Industrieviertel wurde somit im Rahmen der seriellen Großproduktion von rauwandiger Gebrauchskeramik nach momentanem Wissensstand wohl durch markante ebenerdige Holzbauten für Lagerungs-, Trocknungs- und Fertigungszwecke, Grubenhäuser zur Tonlagerung und für bestimmte Produktionsschritte des Keramikdrehens, Materialgruben zur Gewinnung und Vorbereitung des oberflächennah anstehenden Tons sowie durch Brennanlagen geprägt. Für den erneuten Aufschwung des Mayener Keramikexportes in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts waren diese das Areal des Töpfereiviertels »Siegfriedstraße« zumindest teilweise einnehmenden, seriell in großen Stückzahlen produzierenden Manufakturen verantwortlich. Kleinräumige Einheiten von Wohnen, Töpfern und Handeln liegen im Bereich »Siegfriedstraße« nicht vor.

<sup>2986</sup> Naturwissenschaftliche Analysen sprechen dafür, dass im 2. Jh. aus dem Bereich Siegfriedstraße Ton in den 23 km entfernt gelegenen Töpferei-*vicus* Weißenthurm gebracht und mit ihm im dortigen Töpferofen 10 Keramik hergestellt wurde: Friedrich 2015, 32; Xu 2015b, 43 Abb. 5b; Gilg 2015, 60.

<sup>2987</sup> Redknap 1999, 21-22 Tab. 1; 67. 178.

<sup>2988</sup> Grunwald 2016a, 348 Anm. 22.

<sup>2989</sup> Redknap 1999, 122.

<sup>2990</sup> Eifelmuseum Mayen Inv.-Nr. 1223. Das Fundgut ist nicht mehr auffindbar.

<sup>2991</sup> Bakker 1981, 355 Nr. 9 Töpfereiabfall. – So auch Glauben 2012, 95. – Mark Redknap führt die Fundstelle als Nr. 43 bei seinen mittelalterlichen Fehlbrandbereichen auf: Redknap 1999, 349. 352. – Vgl. Kap. »Die Erkenntnisse zu den Töpfereien bis zum Bau der Tiefgarage im Jahr 1986«.

<sup>2992</sup> Eiden 1982b.

<sup>2993</sup> Vgl. Kap. »Die Ausgrabungen von 1986/1987 in den Burggärten – die Gebäudebefunde«.

<sup>2994</sup> Heising 2007, 181.